Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 32. Görlitz, den 6ten August **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Bern, den 21sten Juli.

Beinahe wären unserem Vorort neue Verlegenheiten bereitet worden. In der Gegend von Luzern waren Deutsche Handwerksgesellen in ziemlicher Zahl zu einer politischen Versammlung vereinigt. Der Oesterreichische Gesandte, welcher sehr zeitig davon unterrichtet war, hatte sich bereits beschwerend an den Vorort gewandt, als die offizielle Mittheilung von Luzern zugleich mit der Versicherung anlangte, daß eine strenge Untersuchung wegen des Vorfalls eingeleitet werden würde. Dieses ist denn auch geschehen, und der Oesterreichische Gesandte soll dadurch beruhigt worden seyn. Wahrscheinlich sind bereits mehrere Handwerksgesellen in Luzern über die Grenze gewiesen worden. Wie man übrigens allgemein vernimmt, so mißbilligt die größte Zahl der Flüchtlinge selbst dergleichen Handlungen, und schreibt sie böswilligen Aufhetzern zu.

Paris, den 19ten Juli.

Das Gerücht verbreitet sich, eine telegraphische Depesche habe der Regierung die Nachricht überbracht, daß bei einem durch die Garnison von Oran ausgeführten Ausfalle, diese durch die überlegenen Streitkräfte des Abdel-Kader angegriffen worden sey und 1000 Mann verloren habe, denen man die Köpfe abgeschnitten hätte.

Don Carlos und Eraso kamen am 13ten vor Puente de la Reyna an; sie ließen durch Bauern Trancheen machen. Die Garnison machte am 14ten Juli einen Ausfall; sie nahm einen Mörser, der am Abend zuvor aufgestellt worden war, tödtete die Artilleristen, die ihn bedienten, und den Obristen der Artillerie der carlistischen Armee. Die Belagerer zogen sich zurück. — Cordova ist am nämlichen Tage von Viana her in Lesaga angekommen; er sollte am andern Tage Tafalla und Puente de la Reyna occupiren.

General Cordova, der jetzige Oberbefehlshaber der Christinos, ist ein Mann von 30 Jahren. Früher Günstling Ferdinand des VII., verdankte er dieser Königlichen Protection die außerordentlichen Gunstbezeugungen, mit denen er überhäuft wurde, trotz seines schroffen und exaltirten Charakters, der ihm mehreremal, aber immer nur für Augenblicke, die Ungunst seines Gebieters zuzog. Noch sehr jung wurde er zum Gesandten Spaniens in Berlin ernannt. Die Königin Christine hat ihm, wie ihr Gemahl, ihre Gunst geschenkt, und obschon man diesem jungen General nur wenig Erfahrung zutraut, so läßt doch gern Jedermann der ausgezeichneten Tapferkeit desselben Gerechtigkeit widerfahren.

Den 20sten Juli.

Die Nachricht von der Niederlage der Französischen Truppen bei Oran bestätigt sich. Das Journal des Débats enthält eine umständliche Schilde-

rung des unglücklichen Treffens. Dieses hatte am 28sten Juni statt. Der Verlust, den die Truppen erlitten haben, wird noch verschieden angegeben; alle Angaben stimmen aber soweit überein, daß von den Arabern an 300 Mann getödtet und ungefähr eben so viel verwundet wurden.

Der National theilt folgende Details über die Niederlage mit, die mehrere Bataillone unserer Armee bei Oran erlitten haben: General Trezel, an der Spitze von 2700 Mann, nämlich drei Bataillonen Infanterie, 600 Pferden und einer Batterie Artillerie, setzte sich in Bewegung, um Abdel Kader zu verfolgen. In einer gewissen Entfernung von der Stadt wurde er von diesem Arabischen Häuptlinge angegriffen und nach einem mörderischen Kampfe zog sich die Französische Colonne, die nicht nach Oran zurückkehren konnte, über Arzew zurück; sie ließ sechs bis siebenhundert Mann, sowohl an Todten, wie an Gefangenen, und eine Kanone zurück. Abdel Kader hatte 3000 Mann Infanterie, die mit Französischen Flinten bewaffnet waren, und 5000 Mann Reiter.

Abdel Kader, der Sieger, dessen ganzer Name so lautet: Abdel-Kader-Ben-Machec-el-Din, ist der Sohn eines ehemaligen verehrten Marabouts, der als Rottenanführer den Türken einige Dienste geleistet. Dieser Marabout wurde von seinem eigenen und den ihn umgebenden Stämmen als Heiliger betrachtet. Nach seinem Tode ging sein Ansehen und der religiöse Nimbus, welcher den Vater umgeben hatte, auf den Sohn über. Im Jahr 1807 zu Mascara geboren, steht dieser jetzt in seinem 28sten Jahre. Seine Lebensweise ist sehr einfach, er giebt Beweise von bewunderungswürdiger Thätigkeit, und zeichnet sich durch großen Scharfsinn aus. Sein Wuchs ist nicht sehr schlank, doch von mittelmäßiger Größe; er hat viele Leichtigkeit mit Würde verbunden; seine Augen sind schwarz und durchdringend, der untere Gesichtstheil ist mit einem dichthaarigen rothen Barte bedeckt. Am Vorabend des Tages, wo er mit den Unseren handgemein geworden, wurden von der Algierer Mauth 40,000 Flintensteine und mehrere Centner Schießpulver, die für ihn bestimmt waren, in Beschlag genommen.

Die gestern eingetroffenen Nachrichten bestätigen die Mittheilungen, die wir über die Vorfälle bei Puente de la Reyna gegeben haben. Die Carlisten sind über den Verlust des Obersten Reyna, des Chefs ihrer Artillerie, sehr betrübt; es ist in der That ein großer Verlust für sie.

Den 23sten Juli.

Das Mémorial bordelais vom 19ten d. berichtet über die Vorfälle bei Puente de la Reyna: Am 12ten begannen Don Carlos und Eraso die Belagerung vor Puente de la Reyna; sie requirirten Bauern aus der Umgegend, um die Tranchéen zu graben. Am 13ten stellten sie einen Mörser auf, welcher einen Theil des Tages hindurch den Platz beschloß. Am 14ten machte die Garnison einen kräftigen Ausfall; sie zerstörte die Batterien, tödtete den Obristen der Artillerie und die Carlistischen Artilleristen, welche die Stücke bedienten. — Am 14ten kam General Cordova in Larragos bei Puente de la Reyna mit einer starken Division an; dies nöthigte die Carlisten, sich zurückzuziehen. Cordova sollte am 15ten in Tafalla und Puente de la Reyna einrücken. — Nach der Sentinelle des Pyrénées vom 18ten hatten die zehn carlistischen Bataillone, die Puente de la Reyna blockirten, 10 bis 15 Artilleriestücke. Die Garnison des Platzes bestand aus Carabinieren, die bekanntlich die besten Spanischen Truppen sind. Der vor dem Platz gebliebene Obrist Reyna ist der nämliche, welcher die Artillerie der Carlisten organisirt hatte; insofern ist sein Verlust für Don Carlos unersetzlich.

Den 27sten Juli.

Heute, am ersten Jahrestage der Julifeste, wurden die Kirchen um 6 Uhr Morgens geöffnet. Die Julidecorirten begaben sich zusammen an die Gräber der Opfer der drei Tage, wo die Regierung Katafalke in pyramidalischer Form hatte errichten lassen.

Den 28sten Juli.

Der gestrige erste Jahrestag der Juli-Revolution ging ruhig und würdig vorüber; er war dem Andenken an die Bürger geweiht, die im Jahre 1830 für die Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit fielen.

Diesen Morgen von 5 Uhr an kündigte der Donner der Kanonen den zweiten Jahrestag der Julifeste an. Um 7 Uhr wurden in allen Quartieren von Paris die Trommeln gerührt, um die Nationalgarden zur Revue zu rufen. Sie stellten sich nicht sehr zahlreich ein. Um 9 Uhr verließ der König die Tuilerien, um die Revue zu beginnen. Wir bedauern es sehr, daß der frühe Abgang der Posten uns hindert, weitere Details über die Feier dieses Tages mitzutheilen.

Den 28sten Juli, Mittags 2 Uhr.

Ein schändliches Attentat ist verübt worden. Als der König zur Revue ritt, wurde eine Höllenmaschine, hinter einem Fenster angebracht, losgelassen. Der Marschall Mortier wurde getödtet; mehrere General-Adjutanten des Königs und der Nationalgarde wurden theils getödtet, theils verwundet; das Pferd, worauf der König ritt, ward ebenfalls verwundet. Der König und die Prinzen sind unbeschädigt geblieben. Der König setzte seinen Weg nach der Canzlei fort; die Bevölkerung begleitete ihn unter Zujauchzen und Verwünschungen der Missethäter.

Den 29sten Juli.

Die Königliche Familie, so glücklich gerettet, befindet sich wohl. Paris ist ruhig und von Entrüstung erfüllt. Der Haupturheber des Verbrechens ist arretirt; er gesteht sein Verbrechen ein. Seinen Mitschuldigen ist man auf der Spur und alle Festlichkeiten sind suspendirt. Eine Menge von Familien sind in Trauer gestürzt. Jeden Augenblick erfährt man die Namen neuer Opfer dieses abscheulichen Attentats.

Konstantinopel, den 8ten Juli.

Die Unterhandlungen der Englischen und Französischen Botschaft mit der Pforte scheinen immer ernster zu werden. Nachdem auf die Anfrage des Französischen Botschafters, ob die Bestimmung des Traktats von Unkiar-Eskelessi, welche jedem Kriegsschiffe die Passage durch den Bosporus verbietet, auch Russische Schiffe begreife, eine bestimmt bejahende Antwort ertheilt worden ist, dieser Traktat also keine wesentliche Begünstigung oder Beeinträchtigung des einen oder des andern Staates bedingt, so dürften die neuen und ewigen Einwände und Angriffe Englands und Frankreichs gegen diesen Traktat wenig gerechtfertigt erscheinen.

Obschon seit 8 Tagen die günstigsten Nachrichten aus Albanien verbreitet wurden, so weiß man doch jetzt aus sicherer Quelle, daß der Pascha von Scutari sehr im Gedränge und außer aller Verbindung mit den Truppen der benachbarten Pascha's ist. Den neuesten Nachrichten aus Larissa vom 2ten d. zufolge, hatte sich ein reguläres Corps von 5000 Mann mit dem dortigen Pascha vereint, in Marsch gesetzt, um Scutari zu entsetzen, und aus Rumelien haben neuerdings 8000 Mann Befehl erhalten, sich Albanien zu nähern. Es ist natürlich, daß demzufolge hier vermehrte Rüstungen statt finden, denen man in Pera andere Zwecke unterlegt. Ein außerordentlicher Commissair des Sultans in der Person eines Selim Bey begiebt sich nach Sarajevo, um dem Pascha in Bosnien die gemessensten Befehle zu überbringen, die Chefs der Bosnier, welche das Oesterreichische Gebiet in neuester Zeit räuberisch verletzt haben, exemplarisch zu bestrafen. Zugleich erhält der Pascha den Befehl, zur Herstellung der Ruhe in Albanien 3000 Mann zu stellen.

Den 10ten Juli.

Alle Schwierigkeiten, welche von Seite des Pascha's von Egypten gegen die mittelst Dampfschiffahrt auf dem Euphrat einzuleitende Kommunikation Englands mit seinen Besitzungen in Ostindien erhoben worden, sind jetzt vollkommen beseitigt. — Die Expedition zum Auslaufen nach Albanien ist fertig. Sie besteht aus etwa zwanzig Fahrzeugen und 6000 Mann Landungstrup-

pen. Man hofft, daß das Erscheinen dieser Armada an der Albanesischen Küste hinreichen werde, um die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen.

Triest, den 22sten Juli.

Wir haben endlich Nachrichten aus Scutari bis zum 7ten Juli, nach welchen der Kampf in Albanien nun einen ernsthafteren Charakter annimmt. Der Pascha, den die Halsstarrigkeit der Einwohner Scutari's in Wuth versetzte, hatte den Türkischen Albanesern, welche die Gebirge in der Nähe bewohnen, die Plünderung des Bazars versprochen, wenn sich die Einwohner nicht unterwerfen würden. Diese Gebirgsbewohner drangen durch die Belagerer mit Lebensmitteln für die Festung durch, und hierauf wurde der Bazar den Albanesern zur Plünderung überlassen. Dieß war das Zeichen eines furchtbaren Kampfes, in Folge dessen die Albanier sich in die Gebirge zurückzogen, so daß der Pascha seine alte Stellung in der Festung noch immer inne hat.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus Kalisch vom 20sten Juli berichtet: Das Leben regt sich hier von Tag zu Tage mehr. Schon sind viele Truppen in das Lager gerückt und täglich kommen neue an. Kalisch ist eine Landstadt mittleren Ranges, unter den polnischen Städten eine der gutgebauten zu nennen, und hat sich von jeher einer ziemlichen Lebhaftigkeit erfreut. Schon in dem Kriege von 1807 bekam sie eine militairische Bedeutung, denn sie wurde ein Truppen = und Stapelplatz zwischen dem Westen und Norden. Unfern der Grenze des preußischen Gebiets gelegen, geht ein großer Theil des Verkehrs aus jenem nach Polen und dem südlichen Rußland über diese Stadt. Die große Ebene, von welcher sie umgeben ist, eignet sich zu einer so großen Heerschau, wie die bevorstehende, ganz besonders. Bei der Unterbringung der Truppen ist, laut kaiserlichen Befehls, auf die preußischen ganz besonders Rücksicht genommen worden, indem sie, obgleich Alliirte, dennoch als Gäste behandelt werden sollen. In der Stadt ist Alles, was nur thunlich war, veranstaltet, um sämmtliche hohe Herrschaften, so wie die Generalität und andere Gäste gut unterzubringen; es sind dieserhalb sehr großartige Veranstaltungen getroffen. Wahrhaft kaiserlich ist die dabei bewiesene Freigebigkeit, welche Kaiser Nicolaus nicht spart, um dieses welthistorische Schauspiel im höchsten Glanze erscheinen zu lassen. Unsere Stadt ist wie eine Braut geschmückt, und der Gewinn, den sie bei dieser Gelegenheit macht, ist noch gar nicht zu berechnen. Daß es schon jetzt von Fremden aller Art wimmelt, kann man sich denken; Europa und Asien werden hier gleichsam vereinigt seyn. Daß die Zahl der Truppen wenigstens 80,000 Mann betragen werde, ist zuverläßig, auch zeigen alle Anstalten, daß man auf so viele sich vorbereitet. Nach abgehaltener Heerschau dürften sämmtliche Truppen eine besondere Gratification erhalten. Auf den Preis aller Lebensbedürfnisse äußert die zunehmende Zahl von Fremden, so wie der Aufkauf für die Armee=Bedürfnisse einen großen Einfluß; es ist Alles schon bedeutend theurer geworden.

Am 1sten August gegen 10 Uhr Abends brach in der Scheune des Schulzen Benedict in Jauernick bei Görlitz Feuer aus, welches dieselbe, so wie das daran stoßende Brauhaus, in Asche legte.

In London giebt's jetzt einen Kerl, der sich alle Tage öffentlich für Geld drei = bis vierhundert Hiebe geben läßt, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Er hat ordentlich eine Kunstbude etablirt, über welcher zu lesen ist: „Hier ist zu sehen James Kloschet, ehemals Kutscher bei Stieglew, Bereiter Sr. Majestät. Er ist vollkommen fest gegen alle möglichen Stockstreiche und Knuthiebe. Er läßt sich 500 bis 1000 Tracht Prügel verehren, ohne auch nur den Mund zu verziehen. Zwischen 5 und 6 Uhr wird er am meisten regulirt, weshalb diese Stunde die angenehmste ist. Es bezahlt jede Person 6 Pence." — Der Mann muß einen sonderbar construirten Rücken haben.

Beilage zu Nr. 32 der Ober- und Niederlausitzer Fama.
Den 6ten August 1835.

Bancal und seine Geliebte.

Heut (schreibt man unterm 20sten Juli aus Paris) füllen die Journale ihre Columnen mit dem Criminal-Prozeß eines gewissen Bancal, der seine Geliebte, jedoch mit ihrer eigenen Zustimmung ermordet hat. Man fand nämlich vor etwa einem halben Jahre eines Morgens in einem Hôtel der Straße Augustin eine Dame und einen Mann, auf ihrem Zimmer im Blute schwimmend, und es ergab sich aus zurückgelassenen Briefen, daß der Mann ein Chirurgus Namens Bancal war und seiner Begleiterin die Adern geöffnet, sich selbst aber durch einen Stich in die Brust zu tödten gesucht hatte. Jene war todt, er selbst wurde jedoch durch alle mögliche angewendete Sorgfalt ins Leben zurückgebracht. Aus den Prozeß-Verhandlungen ergiebt sich jetzt, daß die auf diese Weise getödtete Frau die Gattin eines Kaufmanns aus Rochefort, Namens Priolland, ist, die indessen von Jugend auf mit Bancal bekannt gewesen war, weil unter den beiderseitigen Eltern (sie war eine geborne Trousset) eine innige Verbindung, und namentlich eine genaue Freundschaft zwischen den Töchtern des Hauses herrschte. Bancal war als junger Mensch Arzt auf einem Schiff geworden, kehrte jedoch zu einem Besuche in seinem 18ten Jahre ins väterliche Haus zurück, und sah bei dieser Gelegenheit seine Jugendgespielin, die sich eben an Priolland verheirathet hatte, wieder. Obwohl er nur acht Tage blieb, hatte sich doch eine so heftige Leidenschaft in ihm entzündet, daß er nur mit Thränen scheiden konnte. Die Neigung war gegenseitig. Sie wurde gefährlich gepflegt durch eine angeknüpfte Correspondenz, wozu die Jugendbekanntschaft den Vorwand, den man vor sich selbst brauchte, hergab, und indem man sich über die gegenseitigen unerlaubt zärtlichen Gesinnungen dadurch täuschte, daß man nur ein Verhältniß der innigsten Freundschaft, eins wie zwischen Bruder und Schwester anknüpfen wollte. Wie sie es von Jugend auf gewohnt waren, nannten sich die Liebenden Du in diesen Briefen. Zum Unglück hatte der Gatte der Madame Priolland wegen vieler Geschäfte im Handel häufig große Reisen nach Amerika zu unternehmen. Zwar fanden zwischen Bancal und seiner Geliebten auch häufige Trennungen von längerer Zeit, ja von Jahresdauer statt, da er seinem Beruf als Flotten-Chirurgus folgen mußte, indessen gerade dadurch wuchs ihre gegenseitige heftige Leidenschaft; sie erreichte endlich einen so unbezwinglichen Grad, daß beide das höchste Glück darin sahen, mit einander zu sterben, obwohl Madame Priolland aus ihrer Ehe eine zehnjährige Tochter hatte. Die Unglücklichen reisten zu diesem Zwecke nach Paris, indem Bancal angab, daß er von dort nach dem Senegal abgehen müßte, Madame Priolland dagegen Geschäfte ihres Mannes daselbst vorschützte. Sie ordneten alle ihre Angelegenheiten brieflich und schritten dann zur That. Dies ist es jetzt, weshalb Bancal vor Gericht steht.

Verbrechen aus frommem Wahnsinn.

Zu Aunay in Frankreich hatte ein gewisser Pierre Rivière seine Mutter, seinen Bruder und seine Schwester ermordet, und war nach der That entflohen. Alles deutete darauf hin, daß er das Verbrechen aus frommem Wahnsinn begangen hatte, und dies hat sich, nachdem er jetzt gefänglich eingezogen worden, leider bestätigt. Einen Monat lang hatte er im freien Felde gelebt; die ersten Tage kaufte er sich in den Dörfern Brod um einige Sous, die er bei seiner Flucht bei sich hatte;

die übrige Zeit hat er von Kräutern, Blättern und wilden Feldfrüchten gelebt. Er hatte sich einen Bogen mit einem Pfeil verfertigt, um damit Vögel zu schießen, allein keinen getroffen. Im Verhöre sagte er aus, er habe die That auf das Geheiß Gottes vollbracht, der ihm im flammenden Glanz und umgeben von allen seinen Engeln erschienen sey. Er stellt sich auch als glaube er, — glaubt es auch vielleicht wirklich — daß eine unsichtbare Hand ihn wieder befreien und in die Wälder zurückschicken werde.

Landwirthschaftliches.

Aus der Berliner Vossischen Zeitung.

Auch die Landwirthschaft, dieses älteste, allgemeinste, unentbehrlichste, für Aller Bedürfnisse sorgende, also auf Jedermann großen Einfluß ausübende, hochwichtige Gewerbe, hat in unserer Zeit vielfache und wesentliche Veränderungen und Verbesserungen erfahren und ist annoch in fortwährender Entwickelung und Vervollkommnung begriffen. Wenn man sich den Zustand und die Betriebsweise der Landwirthschaft vor Einführung und Anbau der Kartoffel vorstellt, nämlich die einfache, sehr bequeme Drei-Felder-Ordnung, diese alte, wohl an tausend Jahre bestandene, Normal-Bewirthschaftung (die doch sicher nicht für jede Oertlichkeit die passendste und vortheilhafteste seyn kann), und man vergleicht selbige mit den jetzigen sehr vervollkommneten Bewirthschaftungs-Systemen (die allerdings größere Intelligenz erheischen) — wie armselig erscheint dann in dieser Beziehung das Vormals. Wie oft sah sich in jenen Zeiten die Menschheit der Hungersnoth und dem entsetzlichsten Elende Preis gegeben! Aller Fleiß, alle Einsicht der biedern Vorväter vermochten nicht dies abzuändern. Denn ehe die Landwirthschaft ihre jetzige Fülle und Pracht entfalten konnte, mußten zuvor die wichtigsten Begebenheiten und Entdeckungen stattfinden; z. B. die Entdeckung Amerika's mit seiner Pflanzenwelt, aus der die inhaltreiche Kartoffel das allerwohlthätigste Geschenk ist; ferner die Bekanntschaft mit mancherlei anderen, anderwärts einheimischen, sehr nützlichen Pflanzen, namentlich den Futtergewächsen; die Erlangung besserer Erkenntniß der Natur und der in ihr wirkenden Gesetze; unzählige Beobachtungen und Versuche von Seiten industriöser Landwirthe; mancherlei Erfindungen und Verbesserungen in den anderen Gewerben; — dieses und noch manches Andere mußte vorangehen, bevor der jetzige Reichthum der Produktion und die Güte und Schönheit der Producte erzeugt und ein so allgemeines Interesse an der Landwirthschaft erregt werden konnten. Und welchen großen Einfluß hat nicht auch unsere neue agrarische Gesetzgebung auf den Betrieb der Landwirthschaft ausgeübt und übt ihn fortdauernd! Wie ganz unbehindert kann sich nun der Unternehmungsgeist und der Verstand des adeligen wie des bürgerlichen, des großen wie des kleinen Gutsbesitzers und Landwirths überall bethätigen. Dem durch Unglücksfälle in seinem Wohlstande zurückgekommenen Rittergutsbesitzer steht es eben so völlig frei, sich ein kleineres Landgut für sein größeres einzutauschen, als der durch Fleiß, Verstand und Oeconomie zu Reichthum gelangte Bauergutsbesitzer sich ein Rittergut kaufen kann. Zu große Landgüter können jetzt, wenn es der Besitzer vortheilhafter findet, in jeder beliebigen Art und Weise auf einen mäßigen, mit mehr Vortheil zu bewirthschaftenden, Flächenraum beschränkt werden; es können also die allzuweit oder sonst unbequem und nachtheilig liegenden Grundstücke zur Gründung von Vorwerken und kleineren freien Landgütern, oder aber zur Anlage von Arbeiter-Colonieen veräußert und verwendet werden. Auf diese Weise kann die Bevölkerung und Macht des Staats und mithin auch die innere Consumtion weit rascher verstärkt werden, welches für die Landwirthschaft von den erwünschtesten Folgen seyn würde. Ein Rittergut, dessen Substanz dermaaßen vermindert worden, daß es als solches nicht füglich gelten kann, tritt nun in die Klasse der übrigen freien Landgüter, womit dem Besitzer ver-

schiedene Erleichterungen zu Theil werden. Mancherlei Ansprüche, die man an ihn als Ritterguts-Besitzer von verschiedenen Seiten her machte, fallen dann fort. Die Anzahl der Landgüter von mittlerer Größe, womit ich die Vorwerke und die großen freien Bauergüter meine, deren Vermehrung man als Patriot recht sehr wünschen muß, dürfte daher von nun an jährlich zunehmen, im Fall nicht etwa ein verstärkter Ankauf derselben von Seiten der Rittergutsbesitzer und ein Vereinigen dieser Ländereien mit denen der Rittergüter eintreten sollte, dawider jetzt eine gesetzliche Schranke noch nicht besteht. — Auf zwei Dingen scheint mir der wachsende Flor der Landwirthschaft hauptsächlich zu beruhen, nämlich auf der Zunahme der Bevölkerung, welche mittelst der oben angedeuteten Maaßregeln von den Landwirthen selbst beschleunigt werden kann, und darauf, daß sich recht viele junge geldkräftige Männer dem edlen, seegens- und freudenreichen Gewerbe der Landwirthschaft widmen, und sich auf den landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten, deren Deutschland jetzt mehrere berühmte zählt, zu tüchtigen Landwirthen theoretisch und practisch ausbilden und befähigen möchten. Recht sehr nachtheilig aber war es bisher dem landwirthschaftlichen Gewerbe, daß man mit so geringen, ganz unverhältnißmäßigen, eigenen Mitteln, die größten Landgüter kaufen, dann aber natürlich nur auf kurze Zeit behaupten konnte. Ist es möglich, daß bei so öfterem Wechsel der Besitzer die Güter und die Landeskultur gewinnen können? Warum aber kauft man in diesem Falle nicht lieber ein freies Bauergut statt eines großen Ritterguts? Man ist ja doch immer Landguts-Besitzer, und genießt wohl noch eher die Ehre als Abgeordneter zu den Provinzial-Ständen gewählt zu werden. Den Beweis, ein tüchtiger Landwirth zu seyn, kann man ja wohl auf einem jeden nicht allzu kleinen Landgute führen. Wem es um diesen höchst ehrenvollen Ruf zu thun ist, der kann ihn überall gewinnen. Uebrigens giebt es in unserm Staate eine große Anzahl sehr ansehnlicher Bauergüter, die so manchem Rittergute an Umfang gleich kommen. Ist auch die eine Gegend und Provinz daran arm, so findet man deren in den anderen Provinzen desto mehre. Dennoch werden diese großen bäuerlichen Freigüter billiger als die gleich großen Rittergüter zu kaufen seyn, weil Wohn- und Wirthschaftsgebäude nicht so kostspielig erbaut worden sind. Diese kann sich ja aber der Besitzer, nach Maaßgabe wie sein Wohlstand wächst, besser, bequemer und schöner bauen lassen. Grundsatz aber sollte seyn, daß jeder selbstständige gewerbliche Wirkungskreis nicht allein den Verstandeskräften, sondern auch den Geldkräften angemessen gewählt und bestimmt würde; weil man nur dann sich behaglich fühlen kann. S—l.

Eine neue Löschmaschine.

Vor Kurzem ward zu München ein interessanter Versuch mit einer neuen Löschmaschine von der Erfindung des Königl. Oberbergrathes Ritter von Baader gemacht. Diese Maschine, welche in der eigenen Werkstätte des Königl. Hofbaumeisters Höß verfertigt worden, ist ein Wasserzubringer, dessen Construction von allen bisher bekannten Maschinen dieser Art verschieden ist, und dessen Wirkung alles übertrifft, was diese bis jetzt irgendwo geleistet haben. Auf einem Wagengestelle mit vier hohen Rädern befestigt, kann dieselbe von zwei Pferden überall hingeführt, und in der engsten Straße oder auf einer schmalen Brücke aufgestellt nnd bearbeitet werden. Sie hat nur einen Cylinder mit einem doppelt wirkenden Kolben, und die Bewegung dieses Kolbens wird nicht, wie gewöhnlich, durch einen langen Hebel oder Wagebalken bewirkt, wobei die arbeitende Mannschaft das beschwerliche hohe Aufziehen und Niederdrücken nicht lange aushalten kann, und daher bald nur sehr kurze und unwirksame Züge macht; sondern auf eine weit leichtere und bequemere Art durch horizontales Ziehen und Schieben

an vier langen Stangen, deren Hub durch zwei Kurbeln unveränderlich bestimmt ist. Nach einer in Gegenwart aller Anwesenden vorgenommenen genauen Messung betrug die von dieser Maschine durch einen biegsamen luftdichten Saugschlauch aus dem vorbeifließenden 20 Fuß tiefen Stadtcanal eingezogene und durch zwei neben einander gelegte hänfene Saugschläuche fortgedrückte Wassermenge 44 Kubikfuß oder 17 Badische Eimer in jeder Minute; und mit diesem Zuflusse wurden vier, in einiger Entfernung aufgestellte große Feuerspritzen eine Viertelstunde lang ununterbrochen im stärksten Spiele erhalten. Mittelst einer hinlänglichen Anzahl an einander geschraubter Leitschläuche kann dieselbe Wassermenge bis auf eine Entfernung von 3000 Fuß zugebracht und daselbst mehrere Löschungsmaschinen reichlich und ununterbrochen versehen werden.

Maschine für Scheintodte.

Ein Maurermeister in Dresden soll, wie die Merseburgischen Blätter melden, eine Maschine für Scheintodte erfunden haben, die dem Lebendigbegrabenen die nöthige Lebensluft, Gelegenheit, Lärm zu machen, und sich mit Menschen durch ein Sprachrohr unterhalten zu können, gewähre. Dann soll jeder Gestorbene sogleich begraben werden, da die Kühle der Erde ihn leichter als die Luft im Leichenhause, aufwecken, und die Leichenhäuser durch diese wohlfeile Maschine, die höchstens 12 Thaler koste, unnöthig gemacht würden. Der Erfinder will zur Probe sich selbst einige Stunden lebendig begraben lassen.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 30sten Juli 1835.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr.	— sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	11 =	3 =	1 =	7 =	6 =
= = Gerste	1 =	7 =	6 =	1 =	2 =	6 =
= = Hafer	1 =	— =	— =	— =	25 =	— =

Von dem Königl. Provinzial=Ober=Präsidio von Schlesien und der Königl. Regierung zu Liegnitz ist der hiesigen Stadt ein vierter, 14 Tage vor Michaelis fallender Krammarkt verliehen, zugleich auch die Verbindung des 14 Tage nach Ostern fallenden hiesigen Viehmarktes mit diesem, genehmiget worden. Dieser Kram= und Viehmarkt wird daher in diesem Jahre am 14ten September allhier abgehalten werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Reichenbach, den 30sten Juli 1835. Der Magistrat.